

BEIHEFTE

Magnus Breder Birkenes

**Subtraktive Nominalmorphologie
in den Dialekten des Deutschen**

Ein Beitrag zur Interaktion von
Phonologie und Morphologie

Germanistik

Franz Steiner Verlag

ZEITSCHRIFT
FÜR DIALEKTOLOGIE
UND LINGUISTIK

BEIHEFTE

ZDL

156

Magnus Breder Birkenes
Subtraktive Nominalmorphologie
in den Dialekten des Deutschen

ZEITSCHRIFT FÜR DIALEKTOLOGIE UND LINGUISTIK
BEIHEFTE

In Verbindung mit Michael Elmentaler und Jürg Fleischer

herausgegeben von Jürgen Erich Schmidt

BAND 156

Magnus Breder Birkenes

Subtraktive Nominalmorphologie in den Dialekten des Deutschen

Ein Beitrag zur Interaktion von Phonologie
und Morphologie



Franz Steiner Verlag

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungs- und Beihilfefonds
Wissenschaft der VG WORT

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014

Druck: Laupp & Göbel GmbH, Nehren

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-10785-3 (Print)

ISBN 978-3-515-10792-1 (E-Book)

VORWORT

Die vorliegende Publikation stellt eine für den Druck leicht umgearbeitete Fassung meiner im Mai 2013 vom Fachbereich Germanistik und Kunstwissenschaften der Philipps-Universität Marburg angenommenen Dissertation dar. Diese Arbeit ist wiederum eine Erweiterung meiner im Januar 2011 an der gleichen Universität eingereichten Masterarbeit, die den Titel „Subtraktive Nominalmorphologie im Westmitteldeutschen“ trug. Während die der Masterarbeit zugrundeliegenden Hypothesen beibehalten wurden, wurde das Untersuchungsgebiet der vorliegenden Arbeit auf das gesamte deutsche Sprachgebiet ausgedehnt (mit Einschluss von Binnen- und Außensprachinseln); der Analyseteil wurde unter Berücksichtigung des neu hinzugekommenen Materials (etwa die sechsfache Datenmenge) ebenfalls erheblich erweitert.

Diese Arbeit wäre ohne die Hilfe und die Anregungen vieler Menschen in dieser Form nicht zu Stande gekommen. An erster Stelle ist meinem Erstgutachter, Jürg Fleischer, für seine Betreuung und Hilfsbereitschaft zu allen möglichen und unmöglichen Zeiten und für seine Geduld mit einem Thema, das mich über vier Jahre intensiv beschäftigt und mit dieser Arbeit zu einem gewissen Abschluss kommt, zu danken. Ihm verdanke ich auch die sprachhistorische Ausrichtung dieser Arbeit. Meinem Zweitgutachter, Jürgen Erich Schmidt, danke ich für seinen Glauben an dieses Projekt von Anfang an und für seine Ratschläge bei der Sprachkartierung. Meinem Drittgutachter, Richard Wiese, danke ich für anspornende Kritik aus synchroner Sicht und Ausführungen zu seiner Analyse der subtraktiven Plurale im Zentralhessischen. Den Herausgebern der Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik danke ich für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe ZDL-Beihefte. Mein Dank geht auch an die VG Wort für die Gewährung eines Druckkostenzuschusses. Für Hilfestellungen und nützliche Hinweise möchte ich mich bei Phillip Alday, Peter Auer, Dennis Bock, Christine Breckler, Heinrich J. Dingeldein, Hans-Olav Enger, Volkert F. Faltings, Hanna Fischer, Heiko Girnth, Frédéric Hartweg, Sara Hayden, Joachim Herrgen, Simon Kasper, Paul Kerswill, Alfred Lameli, Michele Loporcaro, Slawomir Messner, Damaris Nübling, Mark Pennay (†), Rainer Perkuhn, Christoph Purschke, Anthony Rowley, Oliver Schallert, Lea Schäfer, Ricarda Scherschel, Johanna Schwalm, Guido Seiler, Paul Urschel, Alexander Werth und Paul Widmer bedanken. Ein besonderer Dank geht an Stephanie Leser für die Erstellung der Karten für die Druckfassung. Für Kommentare und Korrekturen zum Manuskript danke ich Phillip Alday, Simon Kasper, Alfred Lameli, Stephanie Leser, Oliver Schallert, Julia Schüler, Johanna Schwalm und Florian Sommer. Alle verbleibenden Fehler liegen natürlich in meiner Verantwortung.

Marburg und Oslo, im August 2014

Magnus Breder Birkenes

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	5
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	11
TABELLENVERZEICHNIS	13
VERZEICHNIS DER TABLEAUS	15
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	17
1 EINLEITUNG	21
1.1 Motivation und Ziele der Arbeit	22
1.2 Aufbau der Arbeit	24
2 PHÄNOMEN UND HYPOTHESE	25
2.1 Der Begriff „subtraktive Morphologie“	25
2.2 Sprachtypologie	26
2.2.1 Tohono O’odham	27
2.2.2 Französisch	28
2.3 Subtraktion in deutschen Dialekten?	31
2.3.1 Beispiele	31
2.3.2 Arbeitshypothese	32
3 SPRACHGEOGRAPHIE	35
3.1 Vorgehensweise	35
3.1.1 Datenbank	35
3.1.2 Datentypen	36
3.1.2.1 Dialektgrammatiken	38
3.1.2.2 Dialektwörterbücher	42
3.1.2.3 Sprachatlanten	43
3.1.3 Prinzipien der Darstellung	44
3.2 Auswertung des Datenkorpus	46
3.2.1 Allgemeine Beobachtungen	46
3.2.2 Die Apokope als dialektgeographisches Problem	50
3.2.3 Subtraktion bei Konsonantenclustern	56
3.2.3.1 /nd/	56
3.2.3.1.1 Subtraktive Plurale	58
3.2.3.1.2 Subtraktive Dative	63

3.2.3.2	/ŋg/	65
3.2.3.2.1	Subtraktive Plurale	66
3.2.3.2.2	Subtraktive Dative	68
3.2.3.3	/ld/	68
3.2.3.3.1	Subtraktive Plurale	70
3.2.3.3.2	Subtraktive Dative	70
3.2.3.4	/rd/	72
3.2.3.4.1	Subtraktive Plurale	74
3.2.3.4.2	Subtraktive Dative	75
3.2.3.5	/mb/	76
3.2.3.5.1	Subtraktive Plurale	77
3.2.3.5.2	Subtraktive Dative	78
3.2.3.6	/rg/	79
3.2.3.6.1	Subtraktive Plurale	79
3.2.3.6.2	Subtraktive Dative	81
3.2.3.7	/md/	81
3.2.4	Subtraktion bei Vokal+Konsonant-Abfolgen	82
3.2.4.1	/Vg/	82
3.2.4.1.1	Subtraktive Plurale	85
3.2.4.1.2	Subtraktive Dative	88
3.2.4.2	/Vd/	89
3.2.4.3	/Vx/: „Sprachliche Adoptivformen“	91
3.2.4.4	/Vb/: Sandhi-Phänomene	93
3.2.5	Produktivität	94
3.3	Zusammenfassung: Verbreitungsgebiet	96
4	DATIERUNG	99
4.1	Historische Quellen	99
4.2	Evidenz aus deutschen Sprachinseln	100
4.2.1	Außensprachinseln des Deutschen	101
4.2.1.1	Hochdeutsche Außensprachinseln	101
4.2.1.2	Niederdeutsche Außensprachinseln	104
4.2.2	Binnensprachinseln des Deutschen	105
4.3	Deutung der Befunde	106
5	DIACHRONIE	109
5.1	Numerusprofilierung und Kasusnivellierung	109
5.1.1	Vom Indogermanischen zum Neuhochdeutschen	110
5.1.2	Die Entwicklung in den Dialekten des Deutschen	114
5.2	Die Entstehung subtraktiver Formen	116
5.2.1	Das Schwa als Ausgangspunkt	117
5.2.1.1	Unumstrittene Fälle	117
5.2.1.2	Ein Problem: Neutra der <i>a</i> -Deklination	118

5.2.2	Konsonantische Abschwächungsprozesse	120
5.2.2.1	Typ I: Assimilationen in Konsonantenclustern	120
5.2.2.1.1	<i>ng</i> -Assimilation	121
5.2.2.1.2	<i>nd</i> -Assimilation	122
5.2.2.1.3	<i>ld</i> - und <i>rd</i> -Assimilation	123
5.2.2.1.4	<i>mb</i> -Assimilation	124
5.2.2.2	Degemination	124
5.2.2.3	Typ II: Lenisierung	126
5.2.2.4	Zur Rolle der Auslautverhärtung	130
5.2.3	Schwa-Apokope	131
5.2.3.1	Die hochdeutsche Apokope	133
5.2.3.1.1	LINDGREN (1953)	133
5.2.3.1.2	WEGERA (1987)	134
5.2.3.2	Die niederdeutsche Apokope	136
5.3	Einordnung der phonologischen Prozesse	137
5.3.1	Verwandte Phänomene in den Dialekten des Deutschen	139
5.3.2	Exkurs: Nordfriesisch	142
6	VARIATION UND ABBAU	147
6.1	Älteste Quellen: Abbau subtraktiver Dative	148
6.2	20. Jahrhundert: Abbau subtraktiver Plurale	150
7	SYNCHRONE ANALYSE	153
7.1	Subtraktion in strukturalistischen Morphologiemodellen	153
7.1.1	Item-and-Arrangement	154
7.1.2	Item-and-Process	156
7.1.3	Generative Morphologie: Distributed Morphology	158
7.1.4	Diskussion	160
7.2	Subtraktion in der Natürlichen Morphologie	162
7.2.1	Theoretische Grundlagen	162
7.2.2	Diskussion	165
7.2.2.1	Natürlichkeitskonflikte und Systemangemessenheit	165
7.2.2.2	Markiertheitsumkehrungen	167
7.3	Subtraktion in der Optimalitätstheorie	171
7.3.1	Das Schwa und die Pluralbildung des Deutschen	171
7.3.2	GOLSTON / WIESE (1996) und KNAUS (2003)	176
7.3.3	Kritik: HOLSINGER / HOUSEMAN (1999)	179
7.4	Subtraktion als Lexikalisierung: HAAS (1988)	181
7.5	Eigene Analyse	184
7.5.1	BYBEES Netzwerkmodell	184
7.5.1.1	Relevanz, Fusion und diagrammatischer Ikonismus	184
7.5.1.2	Frequenzeffekte	186
7.5.1.3	Zur Organisation des Lexikons	187
7.5.2	Subtraktive Plurale im Netzwerkmodell	191
7.5.2.1	Tokenfrequenz und Subtraktion: Autonomie	191

7.5.2.2 Typenfrequenz und Subtraktion: Schemata	195
7.5.3 Subtraktive Dative im Netzwerkmodell	200
8 AUSBLICK	203
8.1 Empirie	203
8.2 Theorie	204
9 ZUSAMMENFASSUNG	207
LITERATURVERZEICHNIS	210
A VERZEICHNIS DER BENUTZTEN DIALEKTGRAMMATIKEN . .	243
B VERZEICHNIS DER VERWENDETEN KARTEN	247
C LEXIKALISCHE TOKENFREQUENZ ALLER MIT SUBTRAKTION BELEGTEN LEXEME	249
D KATEGORIELLE TOKENFREQUENZ: SINGULAR VS. PLURAL .	253

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

1	Ortsnetz (Dialektgrammatiken)	41
2	Apokope bei ‘müde’ und ‘Hause’	52
3	Die Apokope im Untersuchungsgebiet von BOCK (1933)	55
4	Verbreitungsgebiet der <i>rg</i> -Subtraktion	80
5	Subtraktion bei Konsonantenclustern	97
6	Subtraktion bei Vokal+Konsonant-Abfolgen	98
7	Morphologische Struktur des indogermanischen Substantivs	110
8	Assimilation mit Geminate und Degemination mit ambisyllabischem Konsonanten	126
9	HAAS’ Ableitung der subtraktiven Plurale	183
10	Produktorientiertes Schema: die <i>strung</i> -Klasse	190
11	<i>nd</i> -Subtraktion im Netzwerkmodell	198
12	<i>Vg</i> -Subtraktion im Netzwerkmodell	199

TABELLENVERZEICHNIS

1	Subtraktive Formen in Tohono O’odham	27
2	Subtraktion bei französischen Adjektiven	28
3	Subtraktive Formen in den Dialekten des Deutschen	31
4	Datentypen: Belege	46
5	Morphologische Signalisierung und Kategorie	47
6	Verteilung der Belege	48
8	Potenziell subtrahierende <i>nd</i> -Simplexwörter	57
9	Lexemübersicht: <i>nd</i> -Subtraktion im Plural	59
10	Subtraktion beim Lexem ‘Hand’	60
11	Lexemübersicht: <i>nd</i> -Subtraktion im Dativ	63
12	Potenziell subtrahierende <i>ng</i> -Simplexwörter	66
13	Lexemübersicht: <i>ng</i> -Subtraktion im Plural	67
14	Lexemübersicht: <i>ng</i> -Subtraktion im Dativ	68
15	Potenziell subtrahierende <i>ld</i> -Simplexwörter	69
16	Lexemübersicht: <i>ld</i> -Subtraktion im Plural	70
17	Lexemübersicht: <i>ld</i> -Subtraktion im Dativ	71
18	Potenziell subtrahierende <i>rd/t</i> -Simplexwörter	74
19	Lexemübersicht: <i>rd</i> -Subtraktion im Plural	74
20	Belegübersicht: <i>rd</i> -Subtraktion im Dativ	76
21	Potenziell subtrahierende <i>mb</i> -Simplexwörter	77
22	Lexemübersicht: <i>mb</i> -Subtraktion im Plural	77
23	Belegübersicht: <i>mb</i> -Subtraktion im Dativ	78
24	Potenziell subtrahierende <i>rg</i> -Simplexwörter	79
25	Lexemübersicht: <i>rg</i> -Subtraktion im Plural	80
26	Belegübersicht: <i>rg</i> -Subtraktion im Dativ in Ruhla	81
27	Paradigma: ‘Tag’	84
28	Potenziell subtrahierende <i>Vg</i> -Simplexwörter	84
29	Lexemübersicht: <i>Vg</i> -Subtraktion im Plural	85
30	Lexemübersicht: <i>Vg</i> -Subtraktion im Dativ	88
31	Potenziell subtrahierende <i>Vd/t</i> -Simplexwörter	90
32	Lexemübersicht: <i>Vd</i> -Subtraktion im Plural	91
33	Lexemübersicht: <i>Vx</i> -Subtraktion im Plural	92
34	Lexemübersicht: Produktivität	95
35	Entstehung der Subtraktion	116
36	Apokope als Bedingung	131
37	Prozentualer Anteil des Endungs- <i>e</i> in den deutschen Dialekten	133
38	Prozentualer Anteil der Apokope im Mittel- und Oberdeutschen	135
39	Vokalkürzung im Ostfränkischen	140
40	Erklärung der Alternationen im Oberdeutschen	142

41	Entwicklung der subtraktiven Formen im Nordfriesischen	144
42	Nebeneinander subtraktiver Dative und indifferenter Formen . . .	149
43	Konstruktioneller Ikonismus in der Natürlichkeitstheorie	163
44	Potenzielle Beispiele für Markiertheitsumkehrungen	168
45	Die Schichten des standarddeutschen Pluralsystems	172
46	Regeln der standarddeutschen Pluralbildung	173
47	Einige distinktive Merkmale des Hessischen	177
48	Pluralbildung in Ebsdorf	182
49	Subtraktion und Tokenfrequenz	194
50	<i>Vg</i> -Subtraktion und Tokenfrequenz	194
51	Typenfrequenz in einzelnen Dialekten	196
52	Cluster im Zwirner-Korpus	201

VERZEICHNIS DER TABLEAUS

1 Subtraktion in der PF	160
2 Subtraktion im Zentralhessischen	177
3 Epenthese im Standarddeutschen	178
4 Subtraktion im Modell von HOLSINGER / HOUSEMAN (1999) . . .	181

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Allgemeine Abkürzungen

afries.	altfriesisch
ains.-nfr.	altinselnordfriesisch
ahd.	althochdeutsch
Akk.	Akkusativ
anord.	altnordisch
as.	altsächsisch
Dat.	Dativ
f.	feminin
Gen.	Genitiv
germ.	germanisch
hd.	hochdeutsch
m.	maskulin
mhd.	mittelhochdeutsch
ml.	mittellateinisch
mnd.	mittelniederdeutsch
n. b.	nicht belegt
nd.	niederdeutsch
nfr.	nordfriesisch
nhd.	neuhochdeutsch
Nom.	Nominativ
Pl.	Plural
poln.	polnisch
russ.	russisch
Sg.	Singular
tsch.	tschechisch
westgerm.	westgermanisch

Siglen für Dialektverbände (nach: FLEISCHER 2002, 7–8):

BER	Berlinisch
BRB	Brandenburgisch
HOA	Hochalemannisch

HÖA	Höchstalemannisch
HPR	Hochpreußisch
MBA	Mittelbairisch
MEV	Mecklenburgisch-Vorpommersch
MFR	Moselfränkisch
MIA	Mittelalemannisch
MPO	Mittelpommersch
NBA	Nordbairisch
NFR	Niederfränkisch
NHE	Nordhessisch
NIA	Niederalemannisch
NND	Nordniederdeutsch
NOS	Nordobersächsisch-Südmärkisch
NPR	Niederpreußisch
OBS	Obersächsisch
OFÄ	Ostfälisch
OFR	Ostfränkisch
OHE	Osthessisch
OPO	Ostpommersch
RFR	Rheinfränkisch
RIP	Ripuarisch
SBA	Südbairisch
SCL	Schlesisch
SCW	Schwäbisch
SNF	Südniederfränkisch
THÜ	Thüringisch
WFÄ	Westfälisch
ZHE	Zentralhessisch

Abkürzungen für Wörterbücher

BaWB	Badisches Wörterbuch
BBW	Brandenburg-Berlinisches Wörterbuch
BMZ	Mittelhochdeutsches Wörterbuch (BENECKE/MÜLLER/ZARNCKE)
BWB	Bayerisches Wörterbuch
DWB	Deutsches Wörterbuch
ElsWB	Elsässisches Wörterbuch
HNWB	Hessen-Nassauisches Wörterbuch
Idiotikon	Schweizerisches Idiotikon
Kluge	Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache von FRIEDRICH KLUGE

Lexer	Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von MATTHIAS LEXER
LothWB	Lothringisches Wörterbuch
LWB	Luxemburger Wörterbuch
MEWB	Mittelalbisches Wörterbuch
MNHWB	Mittelniederdeutsches Handwörterbuch
MWB	Mecklenburgisches Wörterbuch
NSSW	Nordsiebenbürgisch-sächsisches Wörterbuch
NSWB	Niedersächsisches Wörterbuch
OSWB	Obersächsisches Wörterbuch
PfWB	Pfälzisches Wörterbuch
PrWB	Preußisches Wörterbuch
PWB	Pommersches Wörterbuch
RhWB	Rheinisches Wörterbuch
SDWB	Sudetendeutsches Wörterbuch
SHEWB	Südhessisches Wörterbuch
SHWB	Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch
SLWB	Schlesisches Wörterbuch
SSW	Siebenbürgisch-sächsisches Wörterbuch
SWB	Schwäbisches Wörterbuch
ThWB	Thüringisches Wörterbuch
WBÖ	Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich
WFWB	Westfälisches Wörterbuch
WMU	Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache

Abkürzungen für Sprachatlanten

ALA	Atlas linguistique et ethnographique de l'Alsace
ALLG	Atlas linguistique et ethnographique de Lorraine Germanophone
DiWA	Digitaler Wenker-Atlas
DSA	Deutscher Sprachatlas
DWA	Deutscher Wortatlas
KDSA	Kleiner Deutscher Sprachatlas
LSA	Luxemburgischer Sprachatlas
MRhSA	Mittelrheinischer Sprachatlas
SBS	Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben
SDS	Sprachatlas der deutschen Schweiz
SDSA	Siebenbürgisch-Deutscher Sprachatlas
SLSA	Schlesischer Sprachatlas
SMF	Sprachatlas von Mittelfranken
SNiB	Sprachatlas von Niederbayern
SNOB	Sprachatlas von Nordost-Bayern

SOB	Sprachatlas von Oberbayern
SSA	Südwestdeutscher Sprachatlas
SUF	Sprachatlas von Unterfranken
VALTS	Vorarlberger Sprachatlas mit Einschluss des Fürstentums Liechtenstein, Westtirols und des Allgäus

1 EINLEITUNG

In vielen nieder- und hochdeutschen Dialekten wird der Nominativ/Akkusativ Plural oder der Dativ Singular eines Substantivs in einigen Fällen nicht durch die Hinzufügung, sondern durch die Tilgung phonologischen Materials gebildet. In der morphologischen Theorie wird dieses Phänomen Subtraktion genannt. Subtraktive Pluralformen tauchen zum ersten Mal in JOHANN ANDREAS SCHMELLERS „Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt“ auf:

- (1) a. *Bann ən Kêind haə't rede~ lá'nt, só sòll mər*
Wann ein Kind.NOM.SG hat reden gelernt, so soll man
əm Bád-lbród zo ásse~ gá'.
ihm Bettelbrot zu essen geben.
'Wenn ein Kind reden gelernt hat, soll man ihm Bettelbrot zu essen geben.'
- b. *Bann dé Kên' in dər Tàuf schrêyø~, so wá'n*
Wann die Kinder.NOM.PL in der Taufe schreien so werden
sé nêt alt, on' stárbø~ bal'.
sie nicht alt und sterben bald.
'Wenn die Kinder in der Taufe schreien, werden sie nicht alt und sterben bald.'

(Hilders, Osthessisch; SCHMELLER 1821, 450)

In (1a–b) ist die Tilgung des stammauslautenden /d/ neben der Vokalveränderung auffälliges Pluralmerkmal. In konservativen Basisdialekten findet sich das gleiche Prinzip auch im Bereich der Kasusmorphologie. (2a–b) zeigt einen alten Beleg für einen subtraktiven Dativ im nördlichen Nordniederdeutschen:

- (2) a. *Dat Pêrd is hier to Hus un söcht den Stall*
Das Pferd.NOM.SG ist hier zu Hause und sucht den Stall
'Das Pferd ist hier zu Hause und sucht den Stall'
- b. *Doch hung he oppe Pêr, as weer he dun*
Doch hing er auf dem Pferd.DAT.SG als wäre er betrunken
'Doch hing er auf dem Pferd, als wäre er betrunken'

(Nordniederdeutsch; GROTH 1856, 523, 203)

Den zwei Beispielen gemeinsam ist also die Kennzeichnung einer morphologischen Kategorie (Numerus oder Kasus) mittels der Tilgung des stammauslautenden Konsonanten. Auffällig ist daran, dass das jeweils markiertere semantische

Konzept (Plural und Dativ) durch eine geringere phonologische Substanz gekennzeichnet wird als das unmarkiertere Konzept (Singular und Nominativ). Besonders beim Plural mag dies widersprüchlich erscheinen: Der Plural steht intuitiv für ein „Mehr“ an Inhalt, geht hier aber mit einem „Weniger“ an Sprache einher. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass das Phänomen der Subtraktion im Allgemeinen und subtraktive Formen in den Dialekten des Deutschen im Besonderen auch unter theoretisch arbeitenden Linguisten auf großes Interesse gestoßen sind. Interessanterweise war das Phänomen aber bisher weder Gegenstand sprachhistorischer noch dialektgeographischer Untersuchungen. Die vorliegende Arbeit möchte hier ansetzen und eine empirisch fundierte Theorie subtraktiver Formen leisten, ausgehend von der Ansicht, dass Theoriebildung nicht im luftleeren Raum stattfinden kann, sondern immer auf möglichst viel Empirie fußen sollte (vgl. HARNISCH 2000 und SEILER 2003).

1.1 MOTIVATION UND ZIELE DER ARBEIT

Die deutsche Dialektologie hat sich in ihren Anfängen vor allem mit Phonologie und Lexikologie beschäftigt; demgegenüber haben die Morphologie und besonders die Syntax nicht die gleiche Aufmerksamkeit erfahren. Gleichzeitig hat die theoretische Linguistik, die über mehrere Jahrzehnte unter massivem Einfluss des Strukturalismus amerikanischer Prägung stand und die sich vor allem der in der älteren Linguistik eher vernachlässigten Syntax gewidmet hat, erst in den letzten Jahrzehnten die Morphologie wiederentdeckt. Daher wundert es nicht, dass die Dialektmorphologie – insbesondere eine solche, die auch eine theoretische Anbindung anstrebt – ein ziemlich junges Forschungsfeld ist. So schreibt DAMARIS NÜBLING in ihrem 2005 erschienenen Artikel „Forschungsperspektiven zur Nominalmorphologie deutscher Dialekte“, dass sich die Beschäftigung mit der dialektalen Flexionsmorphologie erst in jüngster Zeit durch die Veröffentlichung von Sprachatlanten wie dem „Mittelrheinischen Sprachatlas“ und dem „Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben“, die eigene Morphologiebände enthalten, eines gewissen Aufschwungs erfreut.¹ Dabei gilt die Verbalmorphologie als besser erforscht als die Nominalmorphologie (vgl. NÜBLING 2005, 45). Ausgehend von der Tatsache, dass sich die Dialekte in viel größerem Maße als die Standardsprache nicht-verkettender Verfahren wie Umlaut oder Spirantisierung zur Signalisierung morphologischer Kategorien bedient, hebt SEILER (2008) die nicht-konkatenative Morphologie zu einer Forschungsaufgabe der Dialektologie hervor.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit einem ganz besonderen nicht-konkatenativen Phänomen deutscher Dialekte, allerdings mit einem, das auch in der theoretischen Linguistik eine nicht unwichtige Rolle gespielt hat. So hat

1 Der erste Sprachatlas im deutschsprachigen Raum mit einem eigenen Morphologieband war der „Sprachatlas der deutschen Schweiz“, dessen dritter Band aus dem Jahre 1975 sich der Flexionsmorphologie widmet.

WURZEL (1984) subtraktive Plurale im Rahmen der Natürlichen Morphologie als ein morphologisches Phänomen und – aufgrund ihrer „Unnatürlichkeit“ – gleichzeitig als ein theoretisches Problem mit entsprechenden Regeln behandelt, während neuere optimalitätstheoretische Arbeiten (s. GOLSTON / WIESE 1996; KNAUS 2003) sie als eine primär morphophonologische Angelegenheit betrachten, die durch synchron wirksame Beschränkungen zu Stande kommt. Eine Kritik besonders der letzteren Richtung stellt der Aufsatz von HOLSINGER / HOUSEMAN (1999) dar, an dessen Kritikpunkte die vorliegende Arbeit anknüpft. Hat sich die bisherige Forschung nur mit subtraktiven Pluralen auseinandergesetzt, ist die Berücksichtigung subtraktiver Dative ein Novum der vorliegenden Arbeit, welche die Forschung zu den subtraktiven Pluralen in einem etwas anderen Licht erscheinen lässt. Ausgangspunkt ist dabei die Hypothese, dass in den deutschen Dialekten keine Subtraktion im morphologischen Sinne vorliegt, sondern eine weitgehend lexikalisierte morphophonologische Alternation, die ihre Existenz historischen, regulären Lautwandelprozessen verdankt (in der synchronen Linguistik oft „weak suppletion“ genannt, vgl. DRESSLER 2000, 583). Mein Ansatz stimmt insofern eher mit älteren Darstellungen überein (ALLES 1907/1908; HAAS 1988), als eine diachrone Perspektive eingenommen wird, jedoch bediene ich mich zur Erklärung der synchron vorhandenen Formen moderner Modelle (BYBEE 1985b; 1988; 1995).

Das Ziel der Arbeit ist ein doppeltes: Zunächst sollen das Verbreitungsgebiet und die Entstehungsbedingungen subtraktiver Formen systematisch herausgearbeitet werden. Aufgrund der gewonnenen Daten soll das Phänomen sodann in einem synchronen theoretischen Rahmen behandelt werden. Die Arbeit versteht sich somit als Beitrag sowohl zur Sprachgeschichte und Dialektgeographie als auch zur morphologischen Theoriebildung. Sie ist geschrieben aus der Ansicht, dass Dialektologie und Sprachgeschichte einander bedingen und dass erst die theoretischen Fragestellungen eine solch umfassende Untersuchung rechtfertigen (vgl. SEILER 2003, 16). Für den empirischen Teil wird auf das uns zur Verfügung stehende Material zurückgegriffen: Dazu gehören für die ältere Zeit historische Wörterbücher und elektronische Korpora, für die jüngere Zeit Dialektgrammatiken, Dialektwörterbücher, Sprachatlanten und Ton- und Textkorpora. Zur Bewältigung der großen Datenmengen werden computergestützte sprachgeographische und korpuslinguistische Methoden eingesetzt.

Auf diese empirische Basis gestützt, wird sodann zu erklären versucht, wie die Morphologie mit einem „unnatürlichen“ Verfahren wie der Subtraktion umgeht. Das Phänomen ist nämlich vor allem in theoretischer Hinsicht interessant, da es aus der Sicht der Natürlichen Morphologie „kontraikonisch“ ist, sich traditionellen morphembasierten Analysen entzieht und auch in einem prozessorientierten Ansatz schwer fassbar ist. Auch die Ausgangsbasis ist relevant, denn zunehmend wird auch vonseiten der Sprachtheorie erkannt, dass Dialekte gleichsam „natürlicher“ sind als die Standardsprache, die erst langsam „naturalisiert“ wird (vgl. WEISS 1998). Eine Theorie sollte deswegen an natürlichen Sprachen getestet werden, wie dies in der deutschen Dialektologie wohl zuerst HARNISCH (1987) im Rahmen der Natürlichen Generativen Phonologie getan

hat. Das gleiche gilt für HAAS (1988), eine dialektmorphologische Pionierarbeit, bei der das Pluralsystem eines einzelnen Dialektes systematisch erhoben und in einem generativen Rahmen ausgewertet wird. In diese Tradition möchte ich die vorliegende Arbeit stellen.

1.2 AUFBAU DER ARBEIT

Die Arbeit ist wie folgt aufgebaut: In Kapitel 2 wird auf das Phänomen Subtraktion näher eingegangen und eine Definition vorgeschlagen; dabei wird ein Blick auf andere Sprachen geworfen, von denen man vermutet, dass sie Subtraktion aufweisen (dies ist oft gar nicht so klar). Anschließend werden Beispiele aus deutschen Dialekten gebracht und die Frage gestellt, ob es sich dabei um das gleiche Phänomen handeln könnte. In diesem Zusammenhang wird die Ausgangshypothese dieser Arbeit, wie es zu diesen Formen gekommen ist und wie sie synchron zu verstehen sind, erläutert. In Kapitel 3 erfolgt eine exhaustive dialektgeographische Untersuchung der subtraktiven Formen im gesamten geschlossenen deutschen Sprachgebiet. In Kapitel 4 wird der Versuch einer Datierung vor allem aufgrund von Sprachinselnbefunden unternommen, während in Kapitel 5 die diachronen Entstehungsprozesse rekonstruiert werden. Kapitel 6 beschäftigt sich mit Fragen der Variation und des Abbaus subtraktiver Formen. Im Kapitel 7 wird, nach einer Darstellung der bisherigen Ansätze, eine synchrone Analyse der subtraktiven Formen auf Basis der Daten erarbeitet. Die Arbeit wird mit einem Ausblick auf zukünftige Forschungen (Kapitel 8) und einer Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse (Kapitel 9) abgeschlossen.

2 PHÄNOMEN UND HYPOTHESE

2.1 DER BEGRIFF „SUBTRAKTIVE MORPHOLOGIE“

WOLFGANG U. DRESSLER definiert in seinem HSK-Überblicksartikel zum Phänomen Subtraktion prototypische subtraktive Morphologie als einen synchronen morphologischen Prozess, bei dem der Wortstamm von rechts um genau ein Phonem reduziert und die zu signalisierende morphologische Kategorie allein durch diese Reduktion markiert wird (vgl. DRESSLER 2000, 582–583).² In weniger prototypischen Fällen können nur einzelne Merkmale eines Phonems oder mehrere (adjazente) Phoneme getilgt werden. In dieser Arbeit verwende ich die enge Definition von Subtraktion, d. h. nur Phonemtilgungen sollen hier betrachtet werden. Vokalkürzungen im Plural, wie wir sie etwa aus dem Ostfränkischen kennen (vgl. SEILER 2008), sind unter dieser Auffassung als modifikatorischer Prozess einzustufen, bei dem ein langes Vokalphonem durch ein kurzes ersetzt wird (vgl. DRESSLER 2000, 584). Weniger prototypisch, aber ebenfalls häufig, ist Subtraktion zusammen mit anderen morphologischen Verfahren wie Modifikation (z. B. Umlautung). Solche Fälle werden hier mit betrachtet, gerade, da sie in den deutschen Dialekten recht zahlreich sind.

Morphologische Subtraktion wirft mehrere Probleme auf, die in der Literatur nicht immer beachtet wurden (vgl. DRESSLER 2000, 582–583): Erstens sollten die Fälle nicht isoliert sein, sondern eine gewisse Regularität besitzen. Oft ist in der irregulären französischen Adjektivflexion ein Fall von Subtraktion gesehen worden, bei der einige maskuline Formen kürzer sind als die femininen: vgl. m. *petit* /pəti/ und f. *petite* /pətit/ ‘klein’ (Beispiel nach: DRESSLER 2000, 582). Dies scheint jedoch nur bei Wörtern des Grundwortschatzes der Fall zu sein, weswegen Alternativtheorien vorgeschlagen worden sind (vgl. Kapitel 2.2.2). Eine wichtige Aufgabe der vorliegenden Arbeit ist es deswegen, die funktionale Belastung der subtraktiven Formen in den deutschen Dialekten zu bestimmen (vgl. Kapitel 7.5.2.2). Als eine weitere wichtige Bedingung für Subtraktion dient die Zugehörigkeit des zu tilgenden Elements zum Stamm: Nach allgemeiner Auffassung darf die Ab- bzw. Anwesenheit eines Affixes zur Signalisierung einer morphologischen Kategorie nicht als Subtraktion angesehen werden, wie die pluralische Genitivmarkierung in vielen slavischen Sprachen, vgl. tsch. *hodiny* – *hodin* ‘[die] Stunden, [der] Stunden’ oder die Pluralmarkierung in einigen

2 Die morphologische Diskussion über Subtraktion beginnt bei LEONARD BLOOMFIELD (vgl. ausführlich dazu Kapitel 7.1), der das Phänomen unter der Bezeichnung „minus-feature“ behandelt (vgl. BLOOMFIELD 1933, 217). Der Begriff Subtraktion taucht wohl zum ersten Mal bei HOCKETT (1947, 340) auf, der von „subtraction morph“ spricht (vgl. DRESSLER 2000, 582).